

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **W. Jordan's Nibelunge**

**Jordan, Wilhelm**

**Frankfurt a. M., 1874**

Sechster Gesang

[urn:nbn:de:bsz:31-162852](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162852)

## Sechster Gesang.

Mit Blicken der Scheu und hänglichen Schauern  
Betrachteten alle den seltsamen Fremdling  
Als frügen sie sich, ob ein Traum sie betröge.  
So waltete nun geraume Weile  
Lautloses Schweigen. Das nutzte Schwanhild  
Den Fragen des Fürsten zuvorzukommen  
Und den Reden des Gastes die Richtung zu geben.

Den stillen Saal durchklang ihre Stimme  
So sicher und fest und so seelengewinnend  
Wie die minnige Maid sie zu modeln pflegte  
Wann unwiderstehlich ihr stürmischer Wille,  
Das entriessene Recht der Fürstin fordernd,  
Das Gebot verbarg im Schleier der Bitte.

O Hornegast, rief sie, was liegt uns wol näher  
 Als der Wunsch der Neugier, genau zu wissen  
 Von wannen und wem dies Wunderkleinod  
 Das wie lebend leuchtet, zu Dir gelangt ist?

Da versetzte der Held: O Sigfridstochter,  
 Dein Wort berührt als Wünschelruthe  
 Den besten Bohrpunkt, den Born der Sage  
 In sprudelnder Fülle springen zu lassen.  
 Kaum das vorderste Glied meines Zeigefingers  
 Faßt dieser kleine glänzende Zirkel,  
 Und doch ist der Ring mir gleichsam der Rahmen  
 Eines weltumspannenden Zauber spiegels  
 Der ein unermesslich Gemälde einschließt  
 Von Himmel und Erde und Höllenabgrund,  
 Von der ewigen Fehde der Fürsten des Lichtes  
 Mit den furchtbaren Mächten der finsternen Tiefe,  
 Vom Ringen der Menschen um Ruhm und Reichthum,  
 Von Minnewerben und Missethaten  
 Und hingeschlachteten Heldengeschlechtern.  
 Wollt' ich erzählen in Zeitenfolge  
 Wen mein Ring geschmückt vom Tage der Schmiedung  
 Und was er geschaut an Schicksalswechsell:



Ich könnte wol dreimal auf Drontheims Bersten  
 Von den Spanten empor bis zur Spitze des Mastes  
 Ein Meererschiff bauen und Ihr mir beim Methe  
 So lange das währt' allabendlich lauschen, —  
 Ich brächte die Mär noch nicht bis zur Mitte.  
 Ich berichte darum von allem nur Eines,  
 Das letzte Geschiek das ich schaudernd erlebte:  
 Wie dies glänzende Kleinod beständig begleitet  
 Der Nibelunge Noth. So vernehmt ihr zulezt auch  
 Wie Hornegast kam zum Antwaranaut. —

Im Mittag der Nacht stand der Reichezermalmer,  
 Die Göttergeißel. Auch Gibichs Söhne  
 Zahlten den Zins nun für Gekels Verzeihung  
 Nachdem sie gewagt zu den Waffen zu greifen  
 Doch, als dann die Horden des Hunnenbeherrschers  
 Zahllos genah, noch bei Zeiten verzichtet  
 Auf den fruchtlosen Kampf und sich Frieden erfleht.

Da starb Frau Helche, die stolze Gemahlin  
 Des Weltgebieters. Zu werben beschloß er  
 Um Sigfrids Wittve. Zu seinem Gesandten  
 In's Rheinland erwählt' er Rüdigeren,  
 Den edeln Grafen der östlichen Grenzmark

Der zu Bechlarn saß in der Burg an der Donau.

Ich theilte damals mit anderen Degen  
 Ditrichs des Berners dessen Verbannung.  
 Denn Ditrichen hatte nach Ditmars Tode  
 Sein Oheim Ermanrich um sein Erbe,  
 Den Thron des Vaters, ruchlos betrogen  
 Und Wir dem Räuber, hastig gerüstet,  
 Mit schlechtem Glücke die Schlacht geliefert.  
 So wartete nun auf die Wendung des Schicksals  
 Zu siegender Heimkehr an Ekzels Hofe  
 Mein edler Gebieter. Als Rüdigers Botschaft  
 Ekzel befahl, da forderte Ditrich  
 Mich heimlich auf, mit dem Heirathsgesandten  
 Ins Rheinland zu reiten, um richtige Kunde  
 Von allem was göhre in deutschen Gauen  
 Und in Wälschland zumal unterwegs zu sammeln.  
 Der Markgraf sei willig, mich mitzunehmen  
 Als kundigen Führer und wohlerfahrenen  
 Arzt der schon oft an Ekzels Hofe  
 Eine Krankheit geheilt durch das richtige Kraut.

Als Gunther in Worms die Werbung begierig  
 Gut geheißnen trotz Hagens Warnung,



Weil Rüdiger ihm den ganzen Reichthum  
Des jetzt noch Krimhilden gehörenden Hortes  
Zu lassen schwur, wofern er die Schwester  
Zu erhören bewöge den Hunnenkönig,  
Da zogen wir weiter. Denn Sigfrids Wittwe  
Weilte gramvoll, den Brüdern grollend,  
An anderem Ort und bethaute da täglich  
Die Aschenurne des theuern Todten  
Mit trostlosen Thränen. Schon manche Truhe  
War leer geschöpft vom Niblungenschatze  
Um stets größer zu bau'n um das Grabgewölbe  
Die dämmrigen Säle und Säulenhallen  
Und weiter zu mehren die Wandgemälde  
Von Sigfrids Thaten, Leben und Tod.

Wir gelangten nach Vorsch, dem Sitz ihres Leides,  
Begleitet von Gunther, Gernot, Gisleher  
Und Hagen von Tronje. Die Trauernde aber  
Ließ Niemanden vor. Mit fünfzig Recken  
Bewachte sie Eckart eifersüchtig  
In dem Todtenpalast hinter zehnfacher Thür.  
Eine ganze Woche war alles vergeblich.  
Unmöglich schien es, auch nur die Meldung

An ihr Ohr zu bringen von Ekels Antrag.

Da gelang es durch mich. Von den Leuten Eckarts  
Die Wache standen, wankte der Eine  
Mit schleppendem Schritt und wie halb im Schlafe  
Auf und nieder. Ich trat ihm näher.  
So gelb wie Wachs waren Stirn und Wangen  
Und saffranfarbig vollends das Weiße  
In den Augen des Armen. Da ging ich denn eiligs  
Lesen den Sauch der dies Leiden beseitigt,  
Koch' ihm den Saft und macht' ihn gesund.

Am Abend war es des achten Tages  
Seit wir harrten zu Lorich. Da kam in die Herberg'  
In welcher ich wohnte, ein Weib mich suchen,  
Die Frau des Geheilten, aus Frisland gebürtig  
Und Ortrude genannt.

O Hornegast, sprach sie,  
Du heiltest den Arm; nun hofft meine Herrin,  
Die Königin Krimhild, ein anderer Kranker  
Genäße vielleicht aus Todesnöthen  
Durch deine Kunst wenn du eilig kämest;  
Sie wolle den Gang dir mit Golde lohnen.

Ich wanderte mit und unterwegs



Frug ich die Fran was Nerzte so fragen  
Und erfuhr wer es sei und was ihm fehle.

Das gebrechliche Söhnchen war es das Brunhild  
Aus widrigem Bunde Gunthre geboren.  
Von Brunhilds Vater, einst Fürsten zu Bralund,  
Dem Nordlandshelden, führt' er den Namen.  
Die seltsamste Liebe war zwischen Sigfrid,  
Dem hünischen Helden, und Helgi dem Siechling  
In den letzten Tagen des Lintwurmtödders  
Zu Worms noch erwacht. Auf dem Wege zum Tode  
Draf er das Kind, von Ortruden getragen,  
Und hob's in den Sattel. Drauf sandt' er den Helgi  
Zur ihm zürnenden Mutter mit deutlichem Zeichen  
Seines Geschickes und Schuldgefühles,  
Einer Sonnenblume und sühnenden Worten.  
Von Eifersucht lodernd belauscht' es Krimhild  
Wie er das Kind lieblosend und küßend  
Getragen brachte zur Schwelle Brunhilds.  
Doch seit an der Leiche des heiß geliebten  
Die hehre Brunhild als Braut des Todes  
Ihr die Seele besiegt bis zu voller Veröhnung,  
Dann zum Heile des Helden den Helweg gefahren;



Seit in eine Urne die Asche beider  
 Sie selbst gesammelt: — seitdem war das Söhnchen  
 Der einst gehaßten, jetzt heilig verehrten,  
 Ihr unzertrennlicher Trauergenosse.

Durch viele Gemächer zum mittelsten Saale  
 Des Leidpalastes gelangt' ich endlich.  
 Doch beträchtliche Zeit wie verzaubert stand ich  
 Bevor ich wahrte daß er bewohnt sei.  
 Von der Decke des Saals, an vergoldetem Seile,  
 Hing eine riesige Ampel herunter,  
 Aus unzähligen Lampen Licht verstrahlend,  
 Doch, sorgsam bedacht, nur nach einer Seite.  
 Denn dicht vor der Ampel, sie breit verdeckend,  
 Hing ein Teppich von tiefster Schwärze  
 Als schattender Schirm, und kaum unterscheidbar  
 Dünkten mir anfangs am dunkeln Ende  
 Geräth' und Wände des weiten Raumes.  
 Wie stets die Finsterniß, feindlich wirkend,  
 Das Auge abstößt, das Licht es anzieht,  
 So fühl't ich die meinen mächtig gefesselt  
 Von der Fläche der Wand die in flammenden Farben  
 Ein großes Gemälde mittagshell zeigte:

Am Felsenportal des Todtenreiches  
Stand, schwarz verschleiert, die schweigsame Hela,  
Die, durch selbstlose Liebe versöhnt, die Seele  
Des Vintwurmerlegers ins Lichtreich entlassen;  
Denn eben erschien an der Schattenwelt Schwelle  
Die Seele Brunhildens. Himmlische Freude  
Und inniges Glück entglänzt ihren Augen  
Während sie schreitet zur Wohnung des Schreckens;  
Denn durch ihre Buße des Bannes entledigt,  
Für sie ertauscht aus den Tiefen des Todes,  
Reitet auf Granis beflügeltem Rücken  
Der zum Sonnensohne verklärte Sigfrid  
Ueber purpurne Wolken empor gen Walhall.

Ich weiß nicht wie lang' ich bewundernd schaute.  
Da fragte mich wach eine Frauenstimme,  
Der so täuschend ähnlich, o Tochter Krimhilds  
Die deinige klingt, daß mir fast bedünkte,  
Während du sprachest, ich stände wieder  
Wie damals zu Vorsch im Leidpalaste.

So sahst du dort, frug Sigfrids Tochter  
Den Sohn des Herbrant nicht eben besonnen,  
Am Finger der Mutter zum ersten male



Den funkelnden Ring?

Gern zurück genommen

Dies rasche Wort als es kaum heraus war,  
Hätte die Jungfrau; denn Jormunrek schaute  
Verwundert empor, und wie warnender Vorwurf  
Streifte sie strafend ein Blick der Strenge  
Aus Hildebrants Augen. Doch rasch zu helfen  
Wußt' er listig und fragte lächelnd:

Entsinnst du dich jetzt, ihn gesehen zu haben  
Am Finger der Mutter, um das zu vermuthen?  
Ja, so tauchen zuweilen aus Tagen der Kindheit  
Empor im Geist längst vergessene Bilder. —  
Nein, fuhr er dann fort, die trauernde Fürstin  
Trug keinerlei Schmuck; doch deutlich erkennbar  
War um einen Finger das weiße Fälzchen  
Das ein Ring hinterläßt den man lange getragen.  
Doch nun laß mich erzählen in ziemender Ordnung.

Sie frug mich also, ob Ich der Arzt sei.  
Ich wandte mich um und jetzt erst gewahrt' ich  
Die Fürstin dicht vor mir, in faltigem Kleide  
Von schwarzer Wolle, den Schwächling Helgi  
Im Arme tragend. O trauriger Anblick!

Sie — zehärmt und hager, in müder Haltung  
Und doch wunderbar schön, — auf ihrer Schulter  
Den Kopf — ja, wie sag' ich's? — des Kindes? des Zwerges?  
Des Jammerbildes von einem Jüngling? —  
Denn das war er an Jahren — Des jungen Greises?  
Ja, das trifft noch am nächsten das Namenlose!  
Denn dies Kind von Gestalt mit der Stirn eines Mannes,  
Durchfurcht von Falten erfahrener Weisheit,  
Mit den welken vom Fieber gerötheten Wangen,  
Mit den großen weit offenen gramvollen Augen  
Die mit überirdischem Glanze mich ansah  
Und mich scharf zu durchschaun und errathen schienen,  
Es hatte wirklich auch weiße Haare  
Zwischen den langen sonst schwarzen Locken.

Ich stand bestürzt, wie mit Stummheit geschlagen;  
Die Rede verging mir vor schmerzlicher Rührung.  
Was sollt' ich auch fragen wo gänzlich fruchtlos  
Die Kunst des Arztes ein Blick erkannte  
Und die Antwort auf alles mein Auge schon gab.

Da begann der Kleine:

Wenn du so klug bist  
Wie die Trudel erzählt, so rede nicht trüglisch



Wie die anderen Aerzte. Sie wissen es alle  
Daß ich sterben muß, doch sie stehlen der Mutter  
Den goldenen Lohn mit gierigen Lügen  
Und quälen mich noch mit Quacksalberei.  
Sag's nur der Krimhild daß nirgend ein Kraut wächst  
Dem Helgi zu helfen so lang' er hier ist.  
Aber gäb's einen Saft, mich gesund zu machen,  
Ich will nicht genesen, ich habe genug.  
Ich weiß jetzt genau was ich war als ich nicht war:  
Da streift' ich umher als ein Strahlenfünkchen  
Von Sterne zu Stern, in der Stirn des Gottes  
Dessen Haupt sich weitet zur Himmelswölbung  
Ein heller Gedanke. Brunhildens Auge  
Blickte gen Himmel als blendend eben  
Ein Sternschnuppe fiel, und so nahm's mich gefangen.  
Ach, Ich wars, ich Aermster, der alles Unheil  
Allein verschuldet! Im Schooße der Mutter  
Träumt' ich dunkel den Durst nach Dasein.  
Als dann Sigfrid kam und die Sonnenangen  
Mit allmächtigem Glanz in der Mutter Gemüthe  
Wonnige Schauer hinunter schienen,  
Da erwacht' ich vom Traum zum Wunsche des Werdens.

Was als loderende Liebe zum Stärksten der Starken  
Ihr Herz durchstürmte war meine Stimme.  
Doch es wellte der Wunsch und es nahen die Nornen  
Und zeigten dies Zerrbild als Larve des Lebens.  
Da sträubt' ich mich wild — und war schon gestrandet  
Am öden Ufer verdammten Daseins. —  
Dort flimmert die Fluth vom Licht der Erlösung,  
Dort naht schon der Nachen den Helgi zu holen  
Zu stillen Gestaden — O laßet ihn landen,  
Winket dem Fergen und weist ihn nicht fort!

Und Ich, was beginn ich? entgegnete Krimhild  
Und legte den Liebling zurück auf sein Lager  
An der schattigen Wand. Mit Dir zu weinen,  
Mit Dir zu gedenken im Dunkel des Leides  
Der seeligen Tage voll sonnigen Glückes;  
Auf Entwürfe mit Dir zu Wandgemälden  
Von deiner Mutter und Sigfrid zu sinnen  
Und wann sie der Meister viel schöner gemalt hat  
Sie mit Dir zu betrachten; mit Dir zu träumen  
Vom einstigen Wiedersehn droben in Walhall;  
Als deine Mutter durch Brunhilds Vermächtniß  
Dein Leiden zu lindern und Dich zu lieben:



Nur noch das gibt Bedeutung auch jetzt meinem Dasein.  
 Ach, der grausame Sturm der mir alles zerstörte,  
 Er blies auch hinaus die blühenden Kinder  
 Meines eigenen Schooßes in finstres Geschick.  
 Nach Schweden geraubt ward die reizende Schwanhild  
 Und die nämlichen Räuber verkauften ruchlos  
 Das Söhnchen Sigfrids, Sigmund den Dritten,  
 An Männer aus Island. Als darbender Miethling, —  
 Das hab' ich vernommen als letzte Nachricht —  
 Sei er geflüchtet über die Fluthen  
 Des weiten Westmeers in's ferne Winland.  
 Er ist verschollen, vielleicht gescheitert,  
 Und zwischen den Steinen entlegener Gestade  
 Wälzen die Wogen sein weißes Gebein.  
 Verwittwet verwaist, so verhaßt den Verwandten  
 Als Ich sie hasse . . .

Halt! rief Helgi;

Bergiß nicht den Gisler der Dir so gut ist.

Ja wohl, ich weiß es, erwiderte Krimhild;  
 Doch was hilft mir die laue, die lässige Liebe  
 Die sich weigert des Werks? Mit Worten verdammt er  
 Die höllische That des tückischen Hagen

Und mag doch nicht brechen mit seinen Brüdern.  
Sie verwünschen in ihm ihr böses Gewissen  
Und möchten ihn fort in die Ferne vermählen.  
Meinetwegen! es kümmert mich wenig.  
So bist Du jetzt auf Erden mein Eins und Alles,  
Meine Sorge, mein Trost. Verlasse mich treulos,  
So verdammst du mein Leben zu düsterer Leere,  
So bin ich allein in der lieblosen Welt.

Gute Mutter, frage den Mann da,  
Versezte der Kleine; mit klaren Augen  
Sieht er's genau daß die Nacht mir schon winkt.  
Ja, Du liebst mich so tren, und lange noch trüg' ich  
Zu deiner Erquickung die Qualen der Erde;  
Doch erlöschten ist längst auch das letzte Flämmchen  
Das noch Eignes begehrt und mit Geisteswärme  
Den Frost besiegt, das Gerinnen fristet.  
Ich kann nicht mehr wünschen. Doch wunderbar sonnig  
Sieht nun die selbstlos gewordene Seele  
Vor sich entfaltet Fernes wie Nahes.  
Der Schleier der Täuschung versank in die Tiefe;  
Ich durchschaue dein Herz wie damals Brunhilde.  
Deine Stirn ist von Glas. Gestorben, glaubst du,



Sei dein großer Entschluß? Nein, er liegt nur im Schläfe  
Und ich muß hinweg damit er erwache.

Da, nimm ihn zurück jetzt, den Ring des Niblung.

Er zog aus dem Bett ein unter den Kissen  
Verborgenes Kästchen. An goldener Kette  
Trug er den Schlüssel. Mit zitternden Händen  
Schloß er es auf und zeigt' es Krimhilden.  
Darin lag dies Kleinod neben zwei Locken,  
Einer braunen Sigfrids, einer schwarzen Brunhilds.

Ich stahl dir den Ring und versteckt ihn sicher  
In dem Heiligthum hier, sprach Helgi weiter.  
Als der Jahrestag jüngst der Jagd und des Mordes  
Wiedergekehrt um dein Weh zu erneuen,  
Da brach deine Kraft und die Krankheit ergriff dich  
Die dich so lang an's Lager gefesselt.  
Da traf es sich einst, daß Ortrude fort war  
Weil ein schrecklicher Traum dich schreien machte  
Und abgerissene Worte reden  
Von diesem Ringe. Kette mich! riefst du,  
Die Fessel ist furchtbar! Mit Helas Feuer  
Verbrennt mir mein Fleisch der verfluchte Rubinring!  
Das und mehr noch redend rangst du die Hände,

Faltetest die Finger fest durcheinander  
Und riffest dann rastlos den mit dem Ringe  
Zerrend hervor aus der Zange der andern.  
Deine Haut war gewelkt und so streiftest du wirklich  
Das umspannende Gold bis zur Spitze des Fingers.  
Da zog ich dir's ab — und ein Zauber des Friedens  
Umsloß deine Büge. Der Traum war entflohen;  
Du athmetest ruhig und regtest kein Glied.  
Tief und fest zwei volle Tage  
Und Nächte schließt du und warest genesen. —  
Ja, wir klagten zusammen um unsre Verklärten  
Und schwächten das Leid, in Thränen schwelgend.  
Doch vorüber ist jetzt, o Rächerin Sigfrids  
Und meiner Mutter, die milde Trauer.  
So sei jetzt stark, denn sterben muß ich.  
Dein Wunsch ist Thorheit. Ich machte dich thatlos;  
Dich zu rüsten mit Tapferkeit ruft mich der Tod.  
So nimm jetzt zurück den Ring des Nibelung.  
Ist keine Hoffnung? frug mich Krimhilde.  
— Keine mehr, Königin, keine! sagt' ich;  
Kalt bis zur Hüfte ist schon sein Körper.  
Sagt euch das Letzte im Leben hier unten



Und laffet mich draußen, wenn es kein Dritter  
Vernehmen darf, harren im Nebengemach.

Nein, bleibe nur hier! sprach Helgi eifrig  
Und mit dankendem Blick; denn Du, du bist wahrhaft,  
Du willst uns nicht täuschen und weißt daß ich tapfer  
Entgegenschaue den Schatten des Todes.  
Ihm darfst du getrost vertrauen, o Mutter,  
Und du brauchst ihn, du brauchst ihn, ich weiß was er bringt!  
Nach der brausenden Donau ziehst du von dannen.

Die stolzeste Krone schmückt Krimhilds Stirne.  
Tausend Zehntausende, Tochter Gibichs,  
Warten in Waffen deines Winkes.

Das Schicksal der Mutter, den Mord des Gemahles  
Ist das mächtigste Reich dir zu rächen bereit.

Die Verwandten in Worms, die witzlosen Thoren,  
Die goldgierberauschten, sie hören den Rath nicht  
Des klugen Teufels und taumeln zum Abgrund.

Sie begrüßten freudig den Grafen der Grenzmark  
Den Dieser begleitet. O laß sie glänzen  
Eine kurze Frist mit erfreveltm Golde!

Sie kommen — schon morgen — in ihrer Mitte  
Auch Er der von allen Wesen auf Erden

Mir das fürchtbarste ist und mein Vater sich nennt.  
Er naht — ich muß fort. Streck' aus deinen Finger,  
Rasch, Krimhild, rasch! meine Hand wird sonst kraftlos  
Dir noch aufzustreifen Walvaters Strafgold.  
Nicht Du, nicht Du, der Götter Verdammniß  
Vollstreckt sie durch Dich, die Strafe des Meineids. —  
So! Da funkeln sie wieder, die feurigen Augen,  
An der Rächerin Faust. Ha, wie faßt sie gewaltig  
Des Schwertes Gefäß, wie schwingt sie es blitzend!  
Dort rollt am Boden das Haupt des Berruchten —  
Dampfend sickert das Blut zur Hölle, —  
Durstig saugt es die bleiche Hela —  
Die verdammte Seele erblickt sie Hagens  
Und winkt nun Erlaubniß dem Schatten der Larve  
Der den seelischen Sonnentheil Sigfrids umfinstert  
Sich ganz zu vergessen und hin zu schweben  
Ueber die Schwelle zum ewigen Schweigen. —  
Sieh, sieh, die Funken — wie fallende Sterne!  
Sie zucken zusammen von allen Seiten, —  
Sie kommen suchen ein Sonnenstäubchen,  
Sie kommen erlösen das einst verlorne  
Gefallene Fünkchen — Wie finster die Nacht wird!



Wo bist du, Krimhild? Beuge dich näher —  
 Drei Küsse gib mir — Der König der Götter  
 Kauft dich künftig aus Helas Ketten  
 Mit dem ersten los — den zweiten leg' ich  
 Auf Sigfrids Lippen — und diesen letzten  
 Bring ich Brunhild — Nun hab ich vollbracht!

Und verstummt war die Lippe, erloschen das Auge,  
 Zuende die Noth des jüngsten Niblungs.

Als ich endlich wieder zu athmen wagte  
 Und aufstand vom Knieen am Lager des Knaben  
 Schien die Gibichstochter mir gänzlich vertauscht.

Hoch aufgerichtet, die Hand mit dem Ringe  
 Nach oben gestreckt, die strahlenden Augen  
 Auf das Bild geheftet und gleich den Rubinen  
 Furchtbar funkelnd von wildem Feuer,  
 Auf den stolzen Lippen ein Lächeln des Sieges: —  
 So schien sie nun schweigend etwas zu schwören,  
 Und zu wohl nur verstand ich den stummen Eid.

Am anderen Morgen fand der Markgraf  
 Mit seiner Werbung um Sigfrids Wittwe  
 Für den Hunnenbeherrscher geneigtes Gehör. —  
 Kein Ton sonst störte die tiefe Stille

Als Hildebrant schwieg. Man hörte nur Schwanhild  
Die sich wieder verschleierte, leise schluchzen.